Kurzgeschichte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **85 (1991)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurzgeschichte

Welke Blumen des Empfangskomitees

Reisende werden von lieben Zurückgebliebenen gern abgeholt. Früher ging man ihnen zu Fuss entgegen, wenn sie sich nach beschwerlicher Reise wieder der Heimat näherten. Heute werden Ankommende eher am Flughafen erwartet. Dort kann es aber passieren, dass die Angehörigen vergeblich warten. Weil das Flugzeug ganz woanders gelandet ist.

Ein heller Wintersonntag geht zu Ende. Überall im Schweizerland machen sich Leute zurecht, reisen freudig-erregt nach Zürich-Kloten und kaufen frisch Blumen, um liebe Angehörige nach einer langen Reise abzuholen. – Wenn sie wüssten, was sie auf dem Flughafen erwartet, würden sie sich ein Arrangement mit Trockenpflanzen beschaffen und es sich zu Hause in einem Stuhl neben dem Telefon bequem machen. Aber eben: Sie haben keine Ahnung.

Am Schalter gähnende Leere

«Umgeleitet» heisst es schlicht auf der Anzeigetafel neben verschiedenen Flugnummern. Warum umgeleitet? Wie umgeleitet? Entführt? Notgelandet? – «Nein», weiss eine Swissair-Angestellte: «Nebel!» Aber sonst weiss sie nichts. – Der Informationsvorsprung der Dame vom Auskunftsschalter ist nur gering: «Flugnummer RO 493 landet in Basel. Alles weitere erfahren Sie am Schalter der Chartergesellschaft in der Abflughalle.»

Das sagt sie auch anderen, und so treffen sich die paar Dutzend Wartenden vor dem Schalter jener Fluggesellschaft und Swissair-Tochter wieder, allwo aber gähnende Leere herrscht. Nur gerade ein Telefonapparat dominiert die schmucke Theke des verlassenen Kämmerleins: «Für Auskünfte wählen Sie Nummer Sowieso», steht auf der Drehscheibe.

Jeder will einmal probieren, obwohl einer dem anderen sagt, dass sich unter der angegebenen Nummer kein Mensch meldet. – Was soll man nun tun? Nach Hause gehen? Warten? Wo? Wie lange? Aus der Patsche hilft vorerst die Angestelle eines privaten Reisebüros von nebenan, das mit der erwarteten Chartergesellschaft im Prinzip nichts zu tun hat. Geduldig erklärt sie einem nach dem anderen, dass die Reisenden mehrerer umgeleiteter Flugzeuge mit dem Bus oder per Eisenbahn hierhergebracht werden sollen. Mit zweieinhalb Stunden müsse wohl gerechnet werden. Ankunftsort sei wahrscheinlich jener Terminal, in dem die Passagiere normalerweise aussteigen würden. Weiterhelfen könne aber sicher der Informationsdienst der Swissair.

Lieber umgeleitet als abgestürzt

Genau das kann er aber nicht. Und der Eindruck entsteht, dass er es auch gar nicht will. Ohnehin machen die Angestellten den Schalter im Terminal B bald einmal zu und ziehen von dannen. Die Zahl der Wartenden hat sich inzwischen erhöht, da wegen der plötzlich auftretenden Nebelschwaden über dem Zürcher Mittelland auch zahlreiche andere – nicht mit einer Blindlandevorrichtung versehene – Flugzeuge umgeleitet werden mussten. Man sieht Israeli herumstehen, Spanier, Italiener und Irländer, die ihre Landsleute erwarten, und daneben zahlreiche Einheimische aus der ganzen Schweiz, die nach Kloten gereist waren, um ihre Angehörigen zu überraschen.

«Lieber ein umgeleitetes Flugzeug als ein abgestürztes Flugzeug», sagen sich einige und machen es sich für die nächsten zwei Stunden bequem, wogegen andere nervös auf die Uhr schauen und nicht wissen, ob sie den Heimweg nach Bern, Biel oder Bellinzona noch rechtzeitig schaffen.

Nach dem vermeintlichen Ablauf der Wartezeit kommt wieder Leben in die Gruppe der Wartenden. Inzwischen haben sie in Erfahrung gebracht, dass alle Umgeleiteten mit Bussen aus Basel nach Kloten gebracht werden sollen. Nach menschlichem Ermessen müssen die Wartenden davon ausgehen, dass nicht jeder der zu spät Ankommenden daran denken würde, sie oder er werde um diese Zeit noch abgeholt. Viele der Reisenden hatten überhaupt keine Ahnung, dass Grossmütter und Grosskinder, Onkel und Neffen, Erbschleicher oder Geschäftsfreunde extra ins ferne Zürich gereist waren, um ihnen einen herzlichen Empfang zu bereiten.

Also müsste man in Erfahrung bringen, wo die Busse halten würden. «Ich weiss es auch nicht», sagt eine gestresste Dame im Terminal A des Flughafens. «Wahrscheinlich im Terminal B», glaubt eine ältere Frau in Swissair-Uniform, die sich ehrlich bemüht, die Freundlichkeit zu bewahren.

Inzwischen kommt der erste Bus. Er hält beim A. Wer im B war, rennt hinauf, so schnell ihn seine Krücken stützen. Aber es ist der falsche Bus: jener mit den Alitalia-Passagieren. Viele von ihnen bestürmen den Auskunftsschalter, weil sie inzwischen das Flugzeug nach Singapur verpasst haben und wissen wollen, wie es weitergeht.

Der Chauffeur wollte eine rauchen

Ein zweiter Bus wird gesichtet. Vor dem B. Männiglich rennt zurück. Aber der Bus ist schon leer: Der Fahrer will auf dem Parkplatz nur noch eine rauchen. Passagiere aus Irland und Mallorca hat er irgendwo zwischen Terminal A und B ausgeladen. Man habe ihm, meint er entschuldigend, nicht gesagt, wohin er die Leute bringen soll.

Die Busse folgen sich nun einer dem anderen. Die Wartenden rennen schnaufend zwischen A und B hin und her. Sie mischen sich mit den Angekommenen, die auf dem ganzen Flughafengelände nach Angehörigen suchen, mit denen sie ein Treffen vereinbart hatten. Der Informationsschalter im Terminal A wird bestürmt. Wer die Geduld aufbringt, zu warten, bis er an die Reihe kommt, erfährt, dass die Swissair immer noch nichts weiss.

Telefon wurde vergebens erfunden

Der Wartende setzt sich resigniert auf den Boden und fragt sich, wozu das Telefon erfunden worden ist und welchem Zweck die aufgestellten Videoapparate mit den «aktuellen Informationen» – von der Art: «Sie essen gut im Restaurant Sowieso» – und die ganze High-Technology dienen, wenn es in der Praxis nicht möglich ist, eine einfache Mitteilung von Basel nach Zürich durchzugeben.

Vier Stunden nach der fahrplanmässig vorgesehenen Landung trifft die zuvorkommende Angestellte des privaten Reisebüros einen gebrochenen Mann: «Sie können nach Hause gehen», sagt sie aufmunternd: «Die von Ihnen erwarteten Angehörigen sind schon vor mehr als einer Stunde angekommen.» In der Telefonkabine nebenan erfährt ein junges Pärchen, dass die Eltern aus Israel bereits daheim angelangt sind. Die Grossmutter aus dem Bernbiet sitzt noch unschlüssig herum, bevor sie unverrichter Dinge zum Bahnhof geht. Die Blumen in den Händen der Wartenden sind inzwischen verwelkt.

Eine wahre Geschichte von Martin Leutenegger